



Seelsorge

im Gesundheitswesen
der Diözese Regensburg

durchatmen • nachdenken • mehr leben



Ermutigung
der Woche

Zukunft

Um Zukunft geht im Augenblick fast alles. Um die persönliche, um die Zukunft meiner Familie, um die meiner Arbeit. Unvorstellbar große Geldbeträge werden bereitgestellt, damit Wirtschaft und Gesellschaft nicht in einen Abgrund stürzen. Aber auch dieser Beistand kann Angst machen. Wie sollen das künftige Generationen schultern? Wie wird es überhaupt weitergehen? Es gibt sehr große Ungewissheiten. Es gibt so vieles, was wir einfach nicht wissen.

In solchen Nebelzeiten blühen dann die Verschwörungstheorien. Das war auch in der Vergangenheit so. Zum Beispiel in der Zeit des „Schwarzen Todes“, der Pestpandemie zwischen 1346 und 1353. Sie forderte etwa 25 Millionen Tote in Europa. Unvorstellbar! Damals waren die Opfer der Verschwörungstheorien vor allem die Juden, auch wenn sich weltliche und kirchliche Autoritäten dagegenstemmten. Heute gibt es solche Verschwörungstheorien auf allen Seiten, sogar bei theologisch Gebildeten. Das zeigt, dass es vor allem Zukunftsängste sind, die da wirken, nicht so sehr rationale Überlegungen.

Ängste sind berechtigt. Sie sollen angeschaut und angehört werden. Wenn ich das tue, verlieren sie schon ihre alles überschwemmende Macht. Ich soll sie begrenzen. Denn nicht die Angst soll herrschen. Ich soll Frau oder Herr im Hause meines Lebens sein. Was aber hilft mir in der Zeit der Angst, der Ungewissheit, der Unsicherheit? Das ist die Hoffnung. Die Zukunftshoffnung.

Hoffnung ist erst einmal etwas ganz Natürliches, so nach Grundsatz: „Wird schon werden!“ Ohne diese ganz natürliche Hoffnung, könnte ich keinen Schritt außer Haus, sogar im Haus tun. Ich vertraue eben einfach darauf, dass die Bahn kommt, dass der Mitfahrer mich nicht beklaut, dass der Verkäufer mir gute Ware anbietet, dass ich das Leitungswasser trinken kann. Wenn diese alltägliche Hoffnung zusammenbricht, geht tatsächlich nichts mehr. Aber ich nehme es in der Regel als selbstverständlich hin, beachte es wenig. Freilich kann alles auch einmal nicht so sein: vielleicht funktioniert der Wecker nicht, der Zug hat Verspätung oder aus dem Wasserhahn kommt braune Brühe. Normalerweise ist das aber alles ziemlich verlässlich. Hoffnung ist auf Erfahrung gegründet.

Weil wir mit den großen und beängstigenden Veränderungen, die mit Corona einhergehen, keine Erfahrungen haben, ist die Hoffnung erschüttert. Gibt es Hoffnung auch angesichts all dessen? Ja, aber die muss dann tiefer gründen als die Alltagshoffnung „wird schon werden“. Das muss eine Hoffnung sein, die erhalten bleibt auch angesichts der Katastrophe, auch angesichts von Corona. Sie muss darum auch ihr Fundament jenseits dieser Katastrophen haben. Und das heißt für Christen: beim getreuen und verlässlichen Gott.

Es gibt das unglaubliche Wort bei Lukas: „**Wenn all das geschieht** (nämlich alle diese Katastrophen), **dann erhebt euer Haupt, denn eure Erlösung ist nahe**“ (Lk 21,28). Die ersten Christen haben Verfolgung erlebt. Es gab die furchtbare Zerstörung Jerusalems durch die Römer. Es gab auch damals Erbeben und Seuchen. In diese Situation hinein trifft die Ermutigung des Lukas-Evangeliums. Aber: „**Wenn all das geschieht, dann erhebt euer Haupt, denn eure Erlösung ist nahe**“ (Lk 21,28). Das ist mehr als eine Durchhalteparole. Es ist eine Ermutigung, die in Gott gründet.

Der Dichter **Friedrich Hölderlin (1770-1843)** hat in seiner Hymne **Patmos** Zukunftshoffnung lyrisch niedergelegt, die ganz ähnlich klingt. Das Gedicht ist nach der griechischen Insel Patmos benannt, die als Entstehungsort der Offenbarung des Johannes. Dieses letzte Buch der Bibel ist ein Ermutigungsbuch für die verfolgten Christen, hineingeschrieben in eine apokalyptische Krisensituation. Es geht um die Frage, wo ich Hoffnung herbekomme, wenn alles zum Fürchten ist. In Hölderlins lyrischem Werk gibt es die berühmten Verse:

„Nah ist / Und schwer zu fassen der Gott. / Wo aber Gefahr ist, wächst / Das Rettende auch.“

Die Bibel scheut sich nicht, von Katastrophen zu berichten – nicht zuletzt von der Katastrophe des Karfreitags. Aber auf allen Seiten dieser Bibel ist das Bekenntnis zu Gottes Treue und Verlässlichkeit zu erkennen, mit den Worten Hölderlins: **„Wo Gefahr ist, wächst das Rettende auch!“**

Diese im Glauben begründete Zukunftshoffnung tut mir derzeit wirklich gut. Und ich wünsche sie auch Ihnen.

Ihr Pfarrer Christoph Seidl

Diese Gedanken lehnen sich zum Teil an P. Thomas Gertler SJ an